

Flugwaffe und Fliegerabwehr

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bergen gesucht und kam nun am Talausgang der Bergstraße zum Vorschein. Der unvermutete Anblick des eigenen, brennenden Lagers und der in drohendem Schweigen kampfbereit aufmarschierten Judäer muß für die ermüdeten Syrer zuviel gewesen sein. Die Truppen lösten sich auf und flüchteten in kleinen Trupps auf die Küste zu. – Das danach im Lager von Emmaus vorgefundene Material diente vollauf der so dringend benötigten Vervollständigung der Ausrüstung der judäischen Truppen.

Nach dieser Niederlage sah sich der Reichsverweser Lydias genötigt, selbst ins Feld zu ziehen. Nach richtiger Lagebeurteilung beschloß er eine weite Umgehung der judäischen Bergredoute und ein Besteigen von Süden her, von wo die Aufgänge leichter zu bewerkstelligen und wo sie zudem bis zum Plateau in idumäischen, judenfeindlichen Händen waren, vorzunehmen.

Einzelheiten über die Kampagne fehlen. Juda zog die Plateaustraße südwärts und wählte als Schlachtfeld das Defilee von Beth Zur-Chalhul, da, wo die Hochfläche nicht mehr als 1 km breit ist und das Gelände das Entfalten der Phalanx sehr erschwert.

Wiederum gewann der auf bestmögliche Ausnützung des Geländes aufgebaute Plan den Sieg über die an die hellenische Kampfweise gebundene syrisch-hellenische Strategie und Taktik. Der Sieg von Beth Zur besiegelte de facto die Wiedergewinnung der jüdischen Autonomie, als erstes allerdings nur im judäischen Kernlande.

Juda zog nach Jerusalem, reinigte den entweihten Tempel und heiligte ihn von neuem.

Der Endsieg war noch weit. Juda Hamakkabi selbst sollte ihn nicht mehr erleben. Er fiel nach mehreren Siegen bei der Abwehr eines weiteren syrischen Rückeroberungsversuches des judäischen Landes im Kampfe gegen eine erdrückende Übermacht. Mit Recht aber wurde die erste Schlacht von Beth Zur im Jahre 165 vor der christlichen Zeitrechnung als Auftakt zur wiedergewonnenen jüdischen Freiheit angesehen.

Um kurz die erste Phase des Makkabäerkrieges zu resümieren, kann man auf folgende allgemeingültige Lehren hinweisen:

1. das kluge Enthalten vom Angreifer auf Objekte, denen die noch ungeübten Scharen nicht gewachsen sind;

2. das persönliche Vorbild des Heerführers und seiner Unterführer als bester Ansporn des Heerbanns;
3. das Aufwiegen der feindlichen Übermacht durch eigene, bessere Vertrautheit mit dem Gelände und mit dem vollkommenen Anpassen der Kriegführung an die Sonderheiten desselben;
4. die Wahrung der größtmöglichen eigenen Manövrierfähigkeit und das Aufzwingen der Schlacht dem Feinde an einer für das Entfalten seiner Truppen und Waffengattungen möglichst ungünstigen Position;
5. die körperliche Tüchtigkeit der judäischen Kämpfer, welche es ihnen zum Beispiel gestattete, nach einem beschleunigten Nachtmarsch von 50 km einen Sturmangriff vorzunehmen, nach der darauf folgenden Schlacht den Feind weitere 20 km zu verfolgen, umzukehren, seine Schanzen zu demolieren und sich auf einen weiteren Kampf gefaßt zu machen;
6. die Wichtigkeit des Erkundungs- und geregelten Nachrichtenwesens, ebenfalls und gerade beim Guerillakriege; es läßt das Nachgehen falscher Fährten vermeiden und nicht unvorbereitet auf den Feind stoßen.

Zum Schluß sei noch einmal auf einige ähnliche Züge mit der Schweiz hingewiesen; diesmal nicht, wie zu Beginn, auf die Verwandtschaft der geopolitischen Grundprobleme, sondern auf das historische Geschehen:

Auf das völkische Erstarken mit ziemlich weiter interner Autonomie innerhalb eines großen Reichskörpers (Seleukiden – Deutsches Reich); auf den Griff zu den Waffen, als die Zentralreichsgewalt die Autonomie schmälern will (167/66 gegen Antiochus Epiphanes – 1315 gegen Leopold von Österreich); auf das Glück des Freiheitskampfes, welcher letzten Endes nicht nur zur Rückerlangung der inneren Autonomie, sondern zur völligen nationalen Freiheit (157 – 1499) führte.

Als letztes sei auf die Ähnlichkeit der Benutzung des bergigen Geländes durch den Volksbann gegen die Übermacht feindlicher Berufsheere hingewiesen (Schlachten von Beth Horon-Emmausbeth Zur und Morgarten-Sempach).

FLUGWAFFE UND FLIEGERABWEHR

Gedanken zum Flabschutz mechanisierter Verbände

Von Oberstdivisionär F. Wille

Die Frage des Flabschutzes mechanisierter Verbände schließt zwei Probleme in sich:

- Das eine ist die Frage des Schutzes und damit der Unterstützung der mechanisiert kämpfenden Truppe.
- Das zweite umfaßt den Einsatz mechanisierter Verbände.

Wir können dies auch anders ausdrücken und sagen, das Problem des Flabschutzes ist ein solches, das allen Verbänden, ob mechanisiert oder zu Fuß kämpfend, gemeinsam ist. Das Problem des Einsatzes mechanisierter Verbände ist aber das gleiche, ob es sich um Panzereinheiten, Selbstfahrartillerie oder um mechanisierte Flab handelt.

Der Flabschutz der kämpfenden Truppe umfaßt wiederum zwei Probleme:

1. Wie kann die Truppe auf dem Schlachtfeld davor geschützt werden, der gegnerischen Flugwaffe wehrlos ausgesetzt zu sein?
2. Mit welchen Mitteln kann sichergestellt werden, daß der Verband als Ganzes trotz der gegnerischen Fliegerei seine Manövrierfähigkeit behält?

Die Lösung des ersten Problems verlangt eine Aufsplitterung der Flabmittel bis auf die Kampfverbände unterster Stufe. Sie hat den Nachteil, den alle Zersplitterungen in sich bergen: Sie ist unrentabel. Das zweite Problem aber verlangt Konzentrierung der Mittel, zum mindesten einen nach einheitlichem Plan von oben gelenkten Einsatz.

Diese beiden einander zuwiderlaufenden Tendenzen haben die Organisation der Flabtruppen und die Zuteilung der Flabmittel der Heereseinheitsflab von Anfang an und bis zum heutigen Tag

beherrscht. Bald überwog die eine, bald die andere Tendenz, und so pendelten auch die getroffenen Lösungen immer zwischen zwei Extremen hin und her. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur daran, wie unter dem Eindruck der ersten Kriegsergebnisse 1939 und 1940 das erste der beiden Probleme eine dringende Lösung verlangte. Das führte zur Bildung der Infanterieflab, die man anfänglich im Raum der Bataillone oder noch weiter vorn einsetzen wollte. Kaum aber war mit der Ausrüstung und Aufstellung der Infanterieflabkompagnien begonnen worden, stellte man fest, daß die bisherigen Mittel der Divisionsflab nicht ausreichen konnten, dem Divisionskommandanten die Manövrierfähigkeit seiner Division unter der Einwirkung der gegnerischen Fliegerei sicherzustellen, und schon wurden da und dort die Infanterieflabkompagnien in den Gesamt-Fliegerabwehrplan der Division mit einbezogen.

Eine ähnliche Entwicklung können wir nun beim Flabschutz mechanisierter Verbände erkennen. In den unter der Truppenordnung 1951 aufgestellten Panzerabteilungen war vorgesehen, den Stabskompagnien dieser Abteilungen drei Flabpanzerzüge zuzuteilen. Schon diese Organisation läßt erkennen, daß die Leitung des Einsatzes der Flabpanzer auf unterster Stufe erfolgen sollte. Der höchste Flabführer sollte der Zugführer sein. Der Einsatz war denn auch so gedacht, daß die Flabpanzerzüge den Panzerkompagnien unterstellt werden und die einzelnen Geschütze den Bewegungen der Panzerzüge folgen sollten. Diese Organisation wurde nie verwirklicht, weil der Flabpanzer, der den Anforderungen dieses Einsatzes entsprechen sollte, nicht vorhanden war und meines Erachtens auch nie hätte geschaffen werden können. Als man nämlich diese Organisation plante, ging man von Vorbildern aus, die dem Stand der Flugtechnik zu Beginn der Vierzigerjahre entsprachen.

Dennoch besteht das Problem des Flabschutzes der kämpfenden Truppe in der vordersten Linie nach wie vor. Das Problem muß irgendeine Lösung finden, ganz gleichgültig, ob es sich um eine Truppe handelt, die zu Fuß oder mechanisiert kämpft. Die kämpfende Truppe kann sich nun zunächst durch rein passive Maßnahmen – nämlich durch Tarnung und durch Auflockerung – schützen. Damit kann eine zu Fuß kämpfende Truppe schon einen hohen Grad an Sicherheit erreichen. Die Ziele werden für die immer schneller werdenden Flugzeuge schwer erkennbar, und wenn noch Ziele entdeckt werden, so sind sie meist für einen Fliegerangriff nicht lohnend.

Anders bei mechanisierten Verbänden, deren Tarnung schwieriger ist. Können einzelne Ziele auch noch der Sicht entzogen werden, so verraten weithin erkennbare Spuren ihre Anwesenheit. Und dazu kommt, daß das kleinste Einzelziel, der Panzer oder Schützenpanzer, immer noch ein lohnendes Angriffsobjekt darstellt. Für die mechanisierten Verbände kommt deshalb noch eine dritte passive Maßnahme hinzu. Sie müssen, einmal von Fliegern entdeckt und angegriffen, darnach streben, ihre Bewegung einzuhalten und gar noch ihre Geschwindigkeit zu erhöhen. Diese Forderung ist die erste Ursache, weshalb der oben skizzierte Begleitschutz durch Flabpanzer nicht möglich ist. Denn der Flabpanzer, der über eine Hochleistungswaffe verfügt, muß, um mit Erfolg schießen zu können, frühzeitig anhalten. Das hat zur Folge, daß die zum Begleitschutz aufgeteilten Flabpanzer gezwungenermaßen beim Auftauchen der ersten Flieger, gewollt oder ungewollt, hinter die zu begleitende Truppe zurückfallen, und nach kurzem werden sie hinter dem Verband wieder zusammengefaßt sein.

Der passive Schutz allein aber genügt nicht. Nichts wirkt demoralisierender, als wenn die Truppe einem Angriff ausgesetzt

ist, ohne daß sie sich wehren kann. Bevor wir festlegen, wie im einzelnen die Truppe aktiv geschützt werden kann, will ich versuchen, in der Reihenfolge der Dringlichkeit aufzuzählen, welche Forderungen an diesen Schutz gestellt werden müssen:

- Überall, wo kämpfende Truppen sind, muß er vorhanden sein.
- Er muß ohne Verzögerung eingesetzt werden können.
- Er muß die Truppe mindestens so weit entlasten, daß angreifende Flieger in ihrem Einsatz namhaft behindert werden.
- Er muß in der Lage sein, gegnerische Flugzeuge abzuschießen.
- Er sollte zudem die Flieger aus radartotem Raum vertreiben und in den Teil des Luftraumes stoßen, wo sie durch die Radars der eigentlichen Flab erfaßt werden können.

Diese Aufgabe kann durch die Heereseinheitsflab nicht gelöst werden, weil

- ihre Mittel dadurch zersplittert würden und sie gehindert wäre, ihre eigentliche Hauptaufgabe zu lösen, und
- ihre Bewaffnung nicht ihre volle technische Wirkung entfalten könnte.

Damit ergibt sich folgende Schlußfolgerung: Der unmittelbare Schutz der kämpfenden Truppe kann nur allein durch diese Truppe selbst übernommen werden. Dies gilt selbstverständlich für den passiven Schutz, ist aber ebenso uneingeschränkt für den aktiven Schutz gültig. Das heißt, die Truppe muß mit ihrer eigenen Bewaffnung die unmittelbare Abwehr gegen die direkt angreifenden Flieger übernehmen.

Nun stellt sich die Frage: Mit welchen Waffen kann sie das machen? Es können ihr dazu nur in beschränktem Maße besondere Waffen zugeteilt werden, da die Verbände dadurch wiederum belastet und in ihrer Erdkampfaufgabe behindert würden. Wenn wir nach der geeigneten Waffe fragen, so müssen wir davon ausgehen, daß die Wirkung in erster Linie durch die große Zahl und in zweiter Linie durch die Leistungsfähigkeit der Waffen gesucht wird.

Auf mechanisierte Verbände übertragen bedeutet dies, daß jedes Kampffahrzeug, wenn möglich auch jedes Versorgungsfahrzeug, mit einer solchen Waffe ausgerüstet sein muß. Es handelt sich um eine sekundäre Bewaffnung, um Waffen, die auch im Erdkampf sollen verwendet werden können. Es ist deshalb nicht zu umgehen, daß die Anforderungen an die Fableistung nicht zu hoch gestellt werden dürfen. Die oben erwähnte Dringlichkeitsreihenfolge verlangt, daß es eine wendige Waffe sein muß, die jederzeit ohne lange Vorbereitung auf Flieger eingesetzt werden kann.

Wenn wir sehen, wie heute in den maßgebenden Armeen dieser Selbstschutz der Truppe durchgeführt wird, so stellen wir fest, daß selbst die persönliche Waffe des einzelnen Mannes dafür verwendet wird. Die Kampffahrzeuge aber verfügen alle über eine Selbstschutzwaffe; die heute gebräuchlichen sind:

- 7,5-mm-Maschinengewehr,
- 12,7-mm-Maschinengewehr der USA,
- 14,5-mm-Maschinengewehr der Russen,
- 20-mm-Kanone auf Schützenpanzer in Deutschland, heute auch von den USA und der UdSSR angestrebt. Die USA streben sogar für Panzer diese Bewaffnung an. Dies ist aber technisch kaum lösbar.

Einer deutschen Quelle entnehme ich folgende Angaben für die technische Leistungsfähigkeit dieser Waffen:

- 20-mm-Kanone	
Feuereröffnung	1600 m
Treffentfernung	1200 m
- 12,7-mm-Maschinengewehr	
Feuereröffnung	1200 m
Treffentfernung	900 m
- 7,5-mm-Maschinengewehr	
Feuereröffnung	900 m
Treffentfernung	600 m
- Sturmgewehr	
Feuereröffnung	500 m
Treffentfernung	300 m

Die Leistung des 14,5-mm-Maschinengewehrs dürfte derjenigen der 20-mm-Kanone näher kommen als derjenigen des 12,7-mm-Maschinengewehrs.

Die Zieleinrichtungen können und müssen einfach gehalten werden, da bei diesem Einsatz nur das direkte Anrichten in Frage kommt.

Der Schutz der Manövrierfähigkeit des größeren taktischen Verbandes ist in mechanisierten Verbänden genau wie bei zu Fuß kämpfenden Truppen Aufgabe der Heereseinheitsflab.

Wo diese Flab eingesetzt werden soll, ist ein Führerentschluß erster Ordnung. Der Führer allein kann auf Grund seiner Beurteilung und seines Entschlusses wissen, welche die besonders schutzwürdigen Objekte sind. Er muß sich dabei bewußt sein, daß seine Mittel nie ausreichen werden, alle wünschbaren Aufgaben zu übernehmen. Das Schwierige am Entschluß ist, aus der Vielzahl der Anforderungen die geeignete und realisierbare Auswahl zu treffen.

In mechanisierten Verbänden liegt nun das Problem vor allem darin, daß auf Grund der mobilen Kampfführung die schutzwürdigen Objekte rasch wechseln. Von der Flab muß daher eine große geistige und technische Beweglichkeit gefordert werden.

Die Flab muß aus der Bewegung heraus rasch in Stellung fahren können und sofort aktionsbereit sein. Sie muß als letzte den einen schutzwürdigen Punkt verlassen und muß als erste am neuen Ort wieder bereit sein.

Diese Forderungen, die an die Flab mechanisierter Verbände gestellt werden müssen, rufen dringend nach einer vollmechanisierten Flab. Flabpanzer sind für die Heereseinheitsflab dringendes Erfordernis und nicht - wie lange geglaubt wurde - für den Begleitschutz.

Der Einsatz der Heereseinheitsflab richtet sich nach den schon heute bei der motorgezogenen Flab angewendeten Richtlinien. In einer Beziehung muß vielleicht eine gewisse Anpassung an die neuen Gegebenheiten erfolgen. Damit die Flab rechtzeitig einen wirksamen Schutz aufbauen kann, muß sie mit den vordersten Staffeln vorrollen, um ihr Einsatzobjekt zu erreichen. Es wird dabei nicht zu umgehen sein, daß sie einmal in den Kampf hineingezogen wird, noch ehe sie am Objekt eingetroffen ist. Die Anforderungen an die Führereigenschaften der Vorgesetzten aller Grade wachsen damit erheblich.

Man wird mir entgegenhalten, daß die Trennung zwischen Selbstschutz und Heereseinheitsflab ganz einleuchtend sei, daß wir aber namentlich bei den Russen in allen Regimentern noch eine Regimentsflab finden. Dies ist richtig. Es ist aber kein Einwand. Es ist lediglich eine Frage der verfügbaren Mittel. Wenn ich über so viele Flabmittel verfüge, daß ich den Regimentern von Anfang an eine erste Flabstaffel mitgeben kann, so ist das nur gut. Diese Flab bildet aber trotzdem Bestandteil des eigentlichen Flabplanes der Heereseinheit.

Wo die verschiedenen Verbände der Flab eingeteilt werden, ist von sekundärer Bedeutung. Maßgebend ist, daß die personellen und technischen Mittel vorhanden sind, die gesamte Flab nach einem einheitlichen Plan zu führen.

Auch bei uns wird es in vielen Fällen zweckmäßig sein, eine Batterie zunächst einmal einem Regiment zuzuteilen. Dies ist vor allem dann notwendig, wenn die Lage noch wenig geklärt ist. Das darf aber nicht dazu führen, daß der Chef der Fliegerabwehr die Kontrolle über diese Batterie verliert. Er muß sie, je nachdem, wie sich die Lage entwickelt, wieder behändigen und einsetzen können. Für unsere mechanisierten Divisionen ergibt sich ein Bedarf von mindestens zwei Abteilungen. Eine dieser Abteilungen muß von Anfang an in der Hand des Divisionskommandanten bleiben, während die andere Abteilung je nach Lage zunächst auf die Regimenter verteilt sein kann.

Ich habe absichtlich die Art der Bewaffnung nur gestreift. Diese wechselt und ist in steter Entwicklung begriffen. Es ging mir darum, die grundsätzliche Aufgabenverteilung zu zeigen, die in den nächsten 10 Jahren die Ausrüstung der kämpfenden Truppe und der Heereseinheitsflab bestimmt.

Ich habe mich dabei etwas eingehender mit der Frage des Selbstschutzes der Truppe befaßt, weil gerade in dieser Beziehung noch recht unterschiedliche Auffassungen bestehen. Der Wert des Selbstschutzes wird noch angezweifelt. Nach meinem Wissen haben einzig die Engländer darauf verzichtet, und zwar meines Erachtens zu Unrecht.

Ich möchte zusammenfassen:

- Der Flabschutz mechanisierter Verbände geschieht
- einerseits durch den Selbstschutz der Truppe,
- andererseits durch die Heereseinheitsflab.

Der Selbstschutz verlangt wendige, immer bereite Waffen. Er wirkt durch die große Zahl.

Die Heereseinheitsflab muß, der Kampfführung der mechanisierten Verbände entsprechend, mit Selbstfahrgeschützen voll beweglich gemacht werden.

Die Forderung des Selbstschutzes der Truppe ist im Begriff, verwirklicht zu werden.

Die selbstfahrende Heereseinheitsflab ist eine Forderung größter Dringlichkeit.

«Strida II»: Französisches Abfangdispositiv gegen Luftangriffe

Von J. Pergent

Der französische Armeeminister gab die Fertigstellung eines äußerst vervollkommenen Dispositivs bekannt, das einen sofortigen Einsatz gegen Angriffe aus der Luft, sowohl gegen Flugzeuge als gegen Raketen, erlaubt. Die Erhöhung der Reichweiten und der Geschwindigkeiten der Waffenträger - bis Mach 2 und bald auch höher - und die Steigerung der Zerstörungswirkung durch Nuklearladungen lassen der Verteidigung immer weniger Zeit zur Abwehr und nötigen sie deshalb zur Überwachung von immer größeren Räumen.

«Strida II» erfüllt die Forderung nach Zeitgewinn, weil sowohl die Überwachung als auch die Organisation der Abwehr automatisiert sind, so die Verfolgung der Flugzeuge, die Verbindungen mit den benachbarten Zentren, Kontrolle der Ein- und Ausflüge im überwachten Luftraum usw. Die Führung bestimmt die Methoden, die allgemeinen Angriffsrichtungen und trifft die entscheidenden Beschlüsse.

Das System umfaßt als wesentliche Teile einen «IBM»-Elektronenrechner, Lagedarstellungsgeräte der Firma Sintra, bestehend aus einer variablen Zahl genormter Apparate oder Stationen, die vorprogrammiert werden. Die Anwendung von Transistoren gibt dem Führungsnetz große Anpassungsfähigkeit und schafft die Voraussetzungen für Erweiterungen.

Die Systeme zur Bestimmung der Daten und zum Aufbau der Verbindungen Boden/Boden und Boden/Luft können an irgendeine Station angeschlossen werden. Der Datenaustausch Mensch/Maschine und umgekehrt ist durch mehrere parallel arbeitende Rechner gewährleistet; ein Wechsel der Programmierung ist innert Sekunden möglich durch Verwendung von identischen und voll austauschbaren Teilen. Die verschiedenen Abfangverfahren können von einem Angriffsschwerpunkt auf neue, größere übertragen werden; Nachrichten können mit andern Zentralen ausgetauscht werden; eine Zuweisungszentrale kann die Sektorenüberwachung übernehmen usw., wie wenn es sich um ein Gehirn handelte, dessen Meßeinheiten, Rechenkapazität und Speichermöglichkeiten sich ins Unendliche ausdehnen lassen. Andere, heute schon bestehende oder erst zu entwickelnde Überwachungssysteme können ohne weiteres integriert werden.

Die hohe Sicherheit vor Rechenfehlern ist auf die Stabilität der elektronischen Schwingkreise zurückzuführen; sie wird durch dauernde Kontrolle verstärkt. Die weitgehende Automatisierung schließt auch menschliche Irrtümer aus, eventuelle Fehlinterpretationen können dank einer zusammenfassenden Luftlagedarstellung auf einem Fernsehschirm korrigiert werden. Bei einer Panne können entweder Hilfssysteme eingeschaltet werden, oder die weiterhin funktionierenden Organe können unter Beizug benachbarter Stationen die Aufgaben der ausgefallenen Teile in vereinfachter Form übernehmen. Diese verschiedenen Möglichkeiten geben dem System in Verbindung mit der Güte des verwendeten Materials eine hohe Betriebssicherheit, die keine zusätzlichen Notsysteme benötigt.

«Strida» ist die Abkürzung für «Système de transmission et de recueil d'informations de défense aérienne». Wie bereits erwähnt, basiert das System auf einer Universalrechenmaschine, die die feindlichen Flugwege berechnet und selbst die gegnerische Angriffstaktik herauskristallisiert. Dieser Rechner erhält die nötigen Informationen von einem Radardispositiv, von andern ihm ange-

hängten Suchzentren und durch Speisung mit Informationen über die eigenen verfügbaren Waffen und Fluggeräte. Der Rechner liefert seine Daten an das «Strida»-Pult, Arbeitsplatz eines Abwehrleitoffiziers, wo eine Darstellung der gesamten Luftlage erfolgt. Jedes Flugzeug wird mit einem besonderen, seinen Auftrag symbolisierenden Zeichen dargestellt. Der Abwehrleitoffizier kann mit Hilfe eines Steuerknüppels den Mittelpunkt seiner Lagekarte verlegen, um notfalls auch ein Randgebiet überwachen zu können. Er hat selbst die Möglichkeit, einen Ausschnitt bis viermal zu vergrößern.

Neben dieser Lagekarte sind noch zwei weitere Schirme. Auf dem einen werden die durch den Abwehrleitoffizier identifizierten Flugwege der eigenen und der feindlichen Flugzeuge dargestellt, während auf dem andern die durch den Computer berechneten Kollisionskurven für die eigenen Flugzeuge erscheinen. Genügen dem Elektronenhirn die eingehenden Informationen nicht zur Berechnung der genauen Interzeptionsdaten, so gibt es an, was für Angaben ausstehen. Können diese noch eingegeben werden, so erscheinen auf dem Schirm die richtigen Informationen. Allgemeiner gesagt: Die ersten Informationen des Rechners geben eine grobe Lagedarstellung. Durch deren Analyse ergibt sich, wo weitere Daten zu beschaffen sind, die dann die Berechnung der Grundlagen für die Abwehr gestatten.

Diese letztere wird durch einen der zehn Abwehrleitoffiziere überwacht, von denen jeder gleichzeitig zehn Einsätze übernehmen kann; das bedeutet, daß simultan hundert Ziele bekämpft werden können.

Der Rechner liefert also für jedes einzelne Abwehrmittel die nötigen Informationen für den optimalen Kollisionskurs – anders gesagt: Auf dem Schirm erscheinen der genaue Kurs, die optimale Geschwindigkeit, Flugdauer, eventuelle Evolutionen, Angaben über den Rückflug usw.

Die ehema's im Einsatzraum mit riesigem Personalaufwand an großen Tafeln durchgeführte Arbeit wird dank «Strida» heute durch ein vollautomatisch funktionierendes System ersetzt.

Eine erste «Strida»-Anlage ist bereits im Einsatz. Eine zweite wird im Versuchszentrum Mont-de-Marsan installiert. Es wird auch erwogen, für das Luftwaffenkommando Zentraleuropa – mit Standort in Deutschland – ein gleiches Dispositiv aufzubauen.

MITTEILUNGEN

Sitzung des Zentralvorstandes der SOG vom 22./23. November 1963

Die Sitzung galt einerseits den Abschlußarbeiten der Amtsperiode und andererseits der praktischen Vorbereitung im Hinblick auf die Amtsdauer 1964 bis 1967.

Für die am 6./7. Juni 1964 in Bern stattfindende Delegierten- und Generalversammlung sind gewisse Vorarbeiten schon getroffen worden, wobei vor allem natürlich die Bildung des neuen Zentralvorstandes intensiver Beratungen und Verbindungsaufnahmen bedarf. Wir möchten die Mitglieder heute schon auf das Datum der erwähnten Versammlungen aufmerksam machen – ein Großaufmarsch wird nicht nur die Organisatoren freuen, sondern auch den Teilnehmern in jeder Beziehung gewinnbringend sein.

Im Sinne einer Inventaraufnahme und Standortbestimmung nahm der Zentralvorstand vom Stand der hängigen Angelegenheiten und den Tätigkeiten der verschiedenen Kommissionen Kenntnis.

Im Zusammenhange mit der Berichterstattung über den Stand der Beschaffung von Schieß- und Ausbildungsplätzen konnte man sich mit Genugtuung von der intensiven Arbeit des EMD überzeugen, wobei

jedoch nachdrücklich vor der Auffassung gewarnt werden muß, daß damit eine endgültige Lösung im Inland möglich sei. Nach wie vor ist die Frage nach der Beschaffung entsprechender Ausbildungsplätze im Ausland zur Schulung von mechanisierten Verbänden, in der Folge wohl auch weiterer Verbände – wir denken dabei an Raketenwaffen, – aktuell.

Erfreulich ist die Feststellung, daß unserer Eingabe, die sich gegen die Beschränkung des militärischen Flugtrainings richtete, weitgehend stattgegeben wurde.

Die Teilnahme am Preisausschreiben der SOG war gegenüber früheren Jahren bedeutend besser, sind doch elf Arbeiten eingegangen. Die Preisverteilung erfolgt an der Generalversammlung, wobei beantragt wurde, die gesamte Preissumme zur Verteilung zu bringen. Die Tätigkeit der Kommission REX wurde mit Anerkennung Kenntnis genommen. Die außerdienstliche Tätigkeit in Form von Exkursionen fand in den Sektionen viel Anklang; sie soll demzufolge weiterhin gefördert werden.

Zum Schluß der Sitzung erstattete der ZV-Präsident Bericht über den Stand der Arbeiten an der Expo 64 und die vorgesehenen militärischen Veranstaltungen.

Wa.